[s.n.]

Autor(en): **Lindi [Lindegger, Albert]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **57 (1931)**

Heft 24

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Als blinder Passagier mit Piccard in die Stratosphäre

(Von unserem Sonderberichterstatter)

Ich werde es nie begreifen, daß man mich weder beim Einsteigen, noch während der Fahrt entdeckt hat ... aber so sind Gelehrte: Sie haben nur Augen für ihre Instrumente. Die ganze lange Zeit haben sie nur auf ihre Apparate gestarrt, haben gemessen und geschrieben und gerechnet ... und dabei tat ich doch alles, um mich bemerkbar zu machen. — — Anfangs war ich natürlich sehr vorsichtig ... in einen schattenblauen Pyjama gehüllt schaffte ich kurz vor dem Start meine Nahrungsmittel und einen ansehnlichen Wasservorrat in die Gondel. Dann rollte ich mich in der Form eines Rettungsgürtels zusammen und hängte mich an dem einzigen Kleiderhaken der Kabine auf. Keine Seele hatte mich bemerkt, obschon ich dreimal hatte hin und hergehen müssen, bis alles transportiert war. Dabei trat ich gleich beim erstenmal versehentlich auf den Sauerstoffapparat, so daß der kaputt ging. Beim zweiten Transport blieb ich in der Reißleine hängen ... es gab einen Knacks ... aber ich hatte keine Zeit, mir Vorwürfe zu machen. Ich mußte unbedingt noch den großen Bleibarren anbringen. An Notballast hatte Piccard nämlich gar nicht gedacht. Ich aber sagte mir: Der Herr Professor wird noch froh sein, wenn er etwas zum Abwerfen hat, falls der Ballon nicht hoch genug steigen will. Dank der allgemeinen Aufregung brachte ich glücklich alles an Bord.

Endlich stiegen auch Professor Piccard und sein Begleiter ein. Die Kabine wurde verschlossen. Dann wurde festgestellt, daß der Sauerstoff-Apparat nicht funktioniere und daß die Reißleine kaputt sei ... aber zu spät ... wir flogen!

Es war genau wie wenn man Lift fährt. Bloß daß wir viel höher stiegen. In 25 Minuten waren wir auf 15,000 Meter. Ich sagte zu Professor Piccard, er möge aufpassen, wegen dem Mond, aber er hörte nichts. So spazierte ich zu meiner Erholung etwas in der Gondel herum, wobei ich wegen des beschränkten Raumes unvermeidlich hie und da mit den beiden Forschern zusammenstieß. Sie schrieben das auf und nannten es athmosphärische Stöße.

Langsam wurde es sehr heiß. Der Ingenieur maß 41 Grad im Schatten, und da trank ich meine erste Flasche Mineralwasser. Dann bekam ich Hunger, aß ein Backhühnchen und schnitt den Schinken an. Die beiden Gelehrten hatten vergessen Wasser mitzunehmen und litten bald fürchterlich unter Durst. Gerne hätte ich ihnen ausgeholfen, denn ich besaß noch 19 Flaschen Mineralwasser; aber die beiden Gelehrten waren so fest von meiner Nichtanwesenheit überzeugt, daß ich sie nur durch Vorweisen einer amtlichen Bescheinigung hätte überzeugen können. Leider hatte ich jedoch meine Papiere vergessen.

Die Zeit verging — buchstäblich wie im Fluge — zehn Stunden schwebten wir bereits zwischen den Planeten, und ich sagte mir, wie gut es doch gewesen sei, daß ich den Notballast mitgenommen. Ohne dieses

Grock in seinem neuen Film Grock.

ansehnliche Gewicht wären wir längst über alle Monde. Die Hitze in der Gondel wurde immer unerträglicher. Auch ich mußte anfangen, meinen Wasservorrat zu rationieren. Es waren nur noch sieben Flaschen.

Ich begann die Stratosphäre zu verwünschen. Was war das überhaupt? Stratosphäre? Weiter nichts als dünnere Luft! Wenn es wenigstens noch Mineralwasser gewesen wäre. Mir blieben nur noch vier Flaschen. Vierzehn Stunden waren wir in der dünneren Luft. Immer auf 15,000 Meter. Wie sollte das enden? Der Schinken war auch bald fertig ...

Verzweifelt schlief ich ein und muß wohl vier Stunden geruht haben. Durch drei heftige Stöße wurde ich wachgerüttelt ... schon glaubte ich mich entdeckt und verprügelt, aber das war es nicht. Wir waren gelandet. Eben stieg Professor Piccard aus. Sein Begleiter war schon draußen. Ich mußte natürlich noch eine Weile warten, damit niemand mich bemerkte. So tafelte ich ein letztes Mal in der Gondel, aß alle meine Vorräte auf, trank die vier Flaschen Mineralwasser und kroch dann heraus ... draußen saßen Professor Piccard und der Ingenieur und machten sich aus Eis und Zitronenschalen Limonade.

Ich ging direkt auf sie zu ... wurde nun auch sofort bemerkt, und begrüßte und beglückwünschte die beiden Forscher im Namen des Nebelspalter zu ihrem kühnen Flug und zu ihrer glücklichen Landung. Dann zog ich mich bescheiden und diskret zurück, um sofort diesen Bericht zu schreiben.

Herr Professor Piccard wird sicherlich erstaunt sein, wenn er ihn liest. Er wird meine Anwesenheit während der Fahrt für ganz ausgeschlossen halten. Aber da möchte ich nur an die zerrissene Ventilleine und den beschädigten Sauerstoffapparat erinnern ... das muß jedermann überzeugen. — Sollte aber trotzdem noch jemand zweifeln, dann soll er nur nach dem Gurglgletscher wandern. Dort muß er in der Gondel zwanzig leere Mineralwasserflaschen finden, und einen abgenagten Schinkenknochen. Die beweisen alles ...

... hoffentlich hat sie inzwischen niemand weggenommen! Mikro

*

Schröcklich aber wahr

Im großen Bauerndorfe R., hart an der deutschen Grenze gelegen, ereignete sich folgende schröckliche Geschichte: Wer da einem geistig nicht mehr normalen Manne aus einem badischen Nachbardorfe das Leben verleidet, worauf er sich entschloß, vermittelst eines Strickes die Konsequenzen auf dieser Auffassung zu ziehen. Ging also hin und erhängte sich. Aber, ob Zufall, ob freundnachbarliche letzte Bosheit: Wohl stand der Baum auf deutschem Gebiet, der Ast aber, den der also Verblichene benützt hatte, ragte über die Grenze, sodaß der Tod auf eidgenössischem Boden erfolgte. Da der Mann aber keine Verwandten mehr hatte und auch sonst niemand unter seinen Landsleuten großes Verlangen nach seinen sterblichen Resten empfand, mußte die Gemeinde R. wohl oder übel die Bestattung auf Kosten der Gemeindekasse übernehmen. Darob große Entrüstung bei einem Teil der Bauern, die ihre Steuergelder nicht gern hergeben, um die Bestattungskosten für einen lieben Nachbarn zu begleichen. Energisch wurde gewettert und die Frage erwogen, ob nicht ein Ast nach der andern Seite den selben Dienst ebenfalls hätte leisten können,